

Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends
Abonnementpreis 1,50 M pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 86, Alsterterrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8248

Postcheckkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Pfingstmahnung

Pfingstengrün und Pfingstenblühen
In den Hecken und den Wäldern,
Frohbetwegtes Farbensprühen
In den Gärten und den Feldern -
Überall am Pfingstentag
Kreist des Lebens Zirkelschlag!

Und das Lied vom ewigen Werden
Braust gewaltig durch das All -
Nirgends Lebenslustbeschwerden!
Überall nur Freundschaft!
Überall lebendig kreist
Nimmermüder Schöpfergeist!

Das ist Pfingsten. Pfingsten heißt:
Saat und Aufbau, Blütensegnen,
Die des Schaffens heiliger Geist
Der Vollendung führt entgegen -
Schönheit, Eintracht, Zukunftsreue
Schmücken Felder, Wald und Heide!

Das ist Pfingsten. Diese Sendung
Mahn die Menschen, daß auch sie
Streben sollen zur Vollendung
Menschlich schöner Symmetrie,
Daß sie sich in diesem Zeichen
Überall die Hände reichen!

Reicht, o Menschen, auch die Hände
Zur vereinten Schaffenstat,
Daß zur Sommerfrucht vollende
Sich die junge Frühlingsaat!
Bannt den Haß, den Streit und Leid,
Damit bannt Ihr Not und Leid;

Alle Menschen seien Brüder!
Friedvoll, freudig, sonder Müß'
Widmet eure frischen Glieder
Nur der Arbeit Harmonie!
Dann wird ewig Eintracht sein,
Ewig Pfingsten-Sonnenschein! Zaefs.

Pfingsten!

Als das Fest der Freude und des Rechts auf Freude
ist die Menschheit das Pfingstfest. Es ist das Fest der
ur, das Fest des Wühlens und Wachsens und damit
Fest des Lebens. Es ist herausgewachsen aus dem
Gedanken, den es in den Jahrhunderten hatte, und
nähert es sich in seinem praktischen Sinne für uns
er der Idee, die das Letzte und Beste jener Er-
lung ist, von der uns die Pfingstgeschichte der Evangelien
hiet.

Auch jene kleine Gemeinde, von der die alte Geschichte
hiet, war begeistert wie wir. Auch jenen schlichten Men-
war das Herz weit und groß wie uns in der Pfingst-
reude. Doch auch sie drängte diese Fülle des Herzens
Lat. Nur die Lat gibt großem Gefühle Befreiung,
wie jene Männer des Volkes hingingen in alle Welt,
allen zu künden, wovon sie selber erfüllt waren, so hat
dann das Pfingstfest für uns erst seinen großen leben-
n Wert, wenn der Pfingstfestgeist sich umsetzt in Tat.
eiterung an der Naturschönheit und Freude am Dasein
die 2 Feiertage ist egoistisch, wenn es bei der Begeist-
g und Freude bleibt. Die Tat muß folgen, die Tat,
gen von der Begeisterung und Freude des Festes, damit
Fest seine soziale Weiße und seinen praktischen Gemein-
wert bekommt.

„Geht hin in alle Welt!“ Das Fest der Freude ist das
der Agitation. Kämpft, daß die Welt die Welt
Freude ist! Die Welt soll Pfingsten sein! Aus dem
e heraus! Durch Kampf! Durch die aufbegehrende
el! Mittelt die Masse! Erobert die Masse! Agitiert!
laßt diese agitatorische Tat erfüllt sein von begeisterndem
Glaube! So erobert die Freude die Welt.

„Geht hin in alle Welt!“ So begann eine Geschichte,
zwei Jahrtausende erfüllt hat. Begeisterung trieb die
egung, als sie jung war. Doch die Begeisterung schwand.
Bewegung wurde alt. Die Bewegung wurde Erstarrung,
die Bewegung nicht mehr den Weg ins praktische,
abge, pulsierende, vorwärtsstrebende, soziale
a fand. Weil sie sich ... die Kanzen beschränkte und
die Verhältnisse. Weil sie sich nicht aus der Wurzel
Daseins, dem wirtschaftlichen Leben heraus, ihren
anten erzog. Weil sie den Kampf für solches
als Ziel des Lebens schwächlich nied.

Wir haben zu erfüllen, was alte Bewegungen in ihrer
Jugend gesucht haben. Immer neu kommt Pfingsten.
Immer neu ist die Zeit. Immer neu sind die Ziele, in
denen der Pfingstgedanke seine Befreiung finden soll. Wir
leben im Heute und nicht vor 2000 Jahren, und dieses Heute
hat seine Aufgabe und seinen Pfingstgeist. Dieses Heute
ruft in seiner Art: Geht hin in alle Welt!

Wir verstehen den Ruf. Wir verstehen die Zeit aus
unserer eigenen ganzen Not heraus. Wir wollen soziale
Freiheit, damit wir Menschen sind. In der sozialen
Gestaltung des Lebens liegt die Wurzel der Pfingstfreude.
Kämpft gegen den Frondienst des Kapitalis-
mus, und euer ganzes Leben wird Pfingsten
sein!

Die Mitglieder haben gesprochen.

Die Urabstimmung darüber, ob unser Verband in
nächster Zeit sich dem Baugewerksbund anschließen und
seine rund 15 000 Lackierer und in der Industrie mit un-
sern Berufsarbeiten beschäftigten Mitglieder allerlei an-
dern Verbänden abtreten soll, hat das von den Kennern
der wirklichen Meinung unserer Mitglieder ungefähr vor-
ausgesehene Resultat gehabt. Nur insoweit haben wir
uns getäuscht, als wir eine wesentlich bessere Beteiligung
der Mitglieder an der Abstimmung angenommen hatten.

Es haben abgestimmt von unsern 40 673 Mitgliedern
(Ende März) nur 10 025 oder 24,6%. Hier von haben von
unsern 173 Filialen in 142 Filialen

2142 Mitglieder für die Verschmelzung und 7883 dagegen

gestimmt. Danach haben von den Abstimmenden nur
21,4% ihr Votum für den Anschluß und 78,6% für
das Weiterbestehen ihrer auf eine vierzigjährige
Geschichte zurückblickenden und jetzt nach den schweren
Prüfungen der letzten Jahre wieder kräftig emporstrebenden
Berufsorganisation entschieden.

Damit ist der Anfang Juli stattfindenden General-
versammlung, die zu diesem Abstimmungsergebnis Stel-
lung zu nehmen hat, eine klare Michilinie vorgezeichnet.
Und sie wird nun die Bahn frei zu machen haben, daß
der Vorstand, befreit von dem lähmenden Gefühl, ob die
Verschmelzung in kürzerer Zeit kommen wird oder nicht,
bereits begonnene und in Vorbereitung befindliche Pläne
großartig durchführen, seine organisatorische Grundlage
verbreitern und sein inneres Gefüge festigen kann. In
dieser Hinsicht hat der Verbandsbeirat vor kurzem schon
die Bereitwilligkeit weitester Kollegentreise zum Ausdruck
gebracht.

Die Urabstimmung hat in Mitgliederber-
sammlungen stattgefunden, so daß vor der Stim-
abgabe jedes Mitglied durch eine sachliche Aussprache sich
über die Frage die erforderliche Klarheit verschaffen konnte.
Daß die Beteiligung an diesen Versammlungen nicht
größer war, liegt unter anderem daran, daß das Interesse
der Mitglieder an der Verschmelzungsfrage in den letzten
Jahren geradezu überraschend schnell zurückging. Haben
wir doch beobachtet, daß dieses Thema schon seit langer
Zeit nur noch höchst selten einmal berührt wurde. Nur
in einigen wenigen Filialen interessierte man sich aus ge-
wissen Gründen stärker dafür, aber auch dort ist ein er-
heblicher Teil der Abstimmenden gegen die Verschmelzung
eingetreten. Die Beteiligung wäre aber auch nicht größer
- vielleicht noch geringer - gewesen, wenn wir einen
andern Abstimmungsmodus gewählt hätten. Und vollends
wäre damit kein anderes prozentuales Verhältnis ein-
getreten.

Ueber die Gründe, die für und gegen die Aufgabe
unserer organisatorischen Selbständigkeit und die Aufstei-
lung unserer Berufsgruppen in mindestens vier ver-
schiedene Verbände sprechen, aus denen dann ein erheblicher
Teil immer wieder ein- und austreten müßte, haben wir
uns an dieser Stelle schon mehrfach geäußert, unbeküm-
mert um die Vorwürfe und haltlosen Bemerkungen, die
uns dies von anderer interessierter Seite eingetragen hat.
Darüber wird an anderer kompetenter Stelle noch recht
deutlich gesprochen werden; denn es war uns stets zu-
wider, innere Differenzen der in unserm Gewerkschafts-
bund vereinigten Organisationen auf offenem Markte
auszutragen.

Vorläufig steht fest, daß unsere zur Abstimmung er-
schienenen Mitglieder mit mehr als Dreiviertelmehrheit sich
der Meinung des Verbandsbeirates angeschlossen haben,
der - wie gegenüber unsern außerhalb stehenden
Kritikern immer wieder hervorgehoben werden muß -
aus 14 in allen Teilen des Reiches von den Mitgliedern
gewählten unbefoldeten Kollegen und aus nur halb
so viel befoldeten besteht, und daß auch der Verbands-
vorstand richtig gehandelt hat, als er sich dieses Votum
zu eigen machte. Da ferner auch die Lackiererkonfe-
renz fast einstimmig in gleichem Sinne entschieden hat,
kann wirklich kein Zweifel mehr bestehen, daß nach alle-
dem nunmehr eine Einmütigkeit aller Faktoren unserer
Organisation vorliegt, die wohl kaum bei einer andern
frühtigen Frage erreicht wurde.

Daher ist es bestimmt anzunehmen, daß es jeder
Kollege als seine Pflicht ansehen wird, im Geiste dieser
Tatsachen tätig zu sein und an der weiteren Fortentwic-
lung und dem weiteren inneren Ausbau seiner Organi-
sation als eines wichtigen Gliedes der im Allgemeinen
Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten Verbände per-
sönlich mitzuarbeiten.

Neuregelung der Malerlöhne für das rheinisch-westfälische Lohngebiet.

Der am 30. April vom Staatskommissar zu Dortmund gefällte Schiedsspruch wurde von den Mitgliedern des Verbandes mit Mehrheit angelehnt. Die Lohnhöhe und Ziffer des Schiedsspruches, wonach erst dann wieder verhandelt werden soll, wenn die Bauarbeiter unsere Löhne wesentlich überschreiten, waren die Ursache der Ablehnung. Eine persönliche Aussprache mit dem Vorsitzenden des Innungsverbandes, Herr Karsenbrock, führte zu dem Einverständnis, daß der Schiedsspruch zunächst Geltung haben sollte und zum 15. Mai neue Verhandlungen angelehnt wurden.

Die neuen Verhandlungen waren durch die unregelmäßigen Löhne und den augenblicklichen Streit im Baugewerbe sehr erschwert. Die Arbeitgeber wiesen auf den Vorprung der Löhne gegenüber den Bauarbeitern hin. Unsere Kollegen betonten demgegenüber, daß sich die Verhältnisse in einzelnen Orten derart zugespitzt hätten, daß wir ohne nennenswertes Entgegenkommen keine Garantie für ein ordnungsgemäßes Weiterarbeiten übernehmen könnten. Nach längerer Aussprache kam folgende Vereinbarung zustande:

Provisorische Lohnregelung bis zur endgültigen Regelung im Baugewerbe für das rheinisch-westfälische Malergewerbe.

1. Ab 15. Mai werden die im Schiedsspruch vom 30. April festgesetzten Löhne für sämtliche Gebiete um 2 1/2 pro Stunde erhöht.

2. Ab 1. Juni bis einschließlich 18. Juni erfolgt eine weitere Erhöhung von 5 1/2 pro Stunde.

3. Ab 1. Juli scheidet bei dieser Lohnregelung aus.

Der Schiedsspruch vom 30. April sieht eine Lohnzulage von 3 1/2 pro Stunde vor, so daß nach der Vereinbarung die Zulage 5 1/2 pro Stunde beträgt mit Ausnahme von Düsseldorf und östlich Westfalen. Die Löhne betragen nach dem Abkommen ab 1. Juni: Rheinisches Gebiet, Industriegebiet und Bergisches Land 1,95 M., Düsseldorf 1,12 M., östliches Westfalen 95 S. Ab 1. Mai 1,15 M. Das Abkommen wurde von der Verhandlungskommission den Mitgliedern zur Annahme empfohlen.

Lehrreiche Zahlen von den deutschen Konsumgenossenschaften.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine wurden die Entwicklungszahlen des Jahres 1924 mitgeteilt, deren Bedeutung erst dann beurteilt werden kann, wenn man weiß, was 10 Jahre zuvor von den Konsumvereinen geleistet werden konnte, und wenn man vergleicht, was die eigentliche Leistung sein müßte. Sehen wir also zu.

Die Umsätze von 1924 berichtenden Konsumvereinen des Zentralverbandes, dem im ganzen 1175 Genossenschaften angeschlossen sind, betragen im Kalenderjahr 1924 bei 3418 218 Mitgliedern 648 741 184 M., also auf das einzelne Mitglied kommen 189,32 M. Jahresumsatz. Im Jahre 1914 betrug der Umsatz bei 1633 644 Mitgliedern 640 123 888 M., also auf das einzelne Mitglied kamen 392 M.

Es liegt klar auf der Hand, daß ein derartiger absoluter und relativer Rückgang des Umsatzes eine schwere Schädigung der genossenschaftlichen Unternehmungen und damit der wirtschaftlichen Interessen der ihnen angeschlossenen Verbraucherfamilien bedeutet. Und es kann in keinem Fall gesagt werden, daß für eine Arbeiterfamilie der Durchschnittsumsatz nicht höher gebracht werden könnte. Denn erstens sind zwar nicht die Reallohne, aber doch die tatsächlich gezahlten Löhne höher als im Jahre 1914 und ebenso die Warenpreise (weil ja der sogenannte Reallohn niedriger ist), so daß sich der Durchschnittsumsatz erhöhen müßte, statt kleiner zu werden. Es müßten gegenüber dem Jahre 1914 statt 392 im Durchschnitt mindestens 500 M. herauskommen; denn 20 bis 25 % Reallohn im Durchschnitt kann als sicher angenommen werden. Legt man nun diesen Betrag von 500 M. dem Jahresumsatz zugrunde, so müßten bei 3 448 218 Mitgliedern 1 724 Millionen 109 000 Goldmark herauskommen,

wobei sich die Mitglieder noch nicht einmal „über die Magen angestrengt“ hätten.

Es ist daher eine ganz unbegreifliche Kurzsichtigkeit seinen eigenen Interessen gegenüber, wenn man als Konsumvereinsmitglied und Hausfrau eines solchen die genossenschaftliche Warenversorgung nahezu verkümmern läßt, um dem privaten Handelskapital den Hasen in die Rüche zu jagen. Denn die Verteilungsstellen der Konsumvereine müssen aufrechterhalten werden auch bei niedrigem Umsatz; ebenso müssen die Arbeiter und Angestellten weiterbeschäftigt werden, und man weiß ja außerdem, daß die Arbeitseinkommen bei den Konsumvereinen und ebenso die sozialen Leistungen wesentlich höher und günstiger sind als in der kapitalistischen Privatwirtschaft. Voraus sich ergibt, daß bei niedrigem Umsatz die Umkosten wesentlich höher sind und daß dieselben in dem Maße herabgedrückt werden, wie der Umsatz steigt.

Von Sozialismus und sozialisieren nur zu reden und die praktische Gelegenheit zu versäumen, für ihn wirtschaftlich zu handeln, beraubt jede genossenschaftlich organisierte Verbraucherkategorie des Rechtes, über die schlechten Zeiten und noch einiges dazu zu schimpfen. Insbesondere auch dann, wenn man weiß, daß die Konsumvereine wieder dazu übergehen, ihren Mitgliedern Rückvergütung auf den Umsatz herauszugeben. Aber viel höher noch als die Rückvergütung steht die Aufgabe, die Konsumvereine so auszubauen, daß sie, wenn auch in begrenzter Weise, die eigene Nahrungsmittelproduktion in Mühlen, Bäckereien, Schlächtereien usw. weiterentwickeln können und daß ihre Großverkaufs-Gesellschaft in Hamburg als Warenzentrale der deutschen Konsumvereine in der Lage ist, zur größeren, zentralisierten Eigenproduktion zu schreiben. Und neben Leinwand, Rindfleisch, Tabak, Seifenfabriken usw. auch große Schuhfabriken, Kleiderfabriken, Möbelfabriken zu setzen!

Ist es nicht ein geradezu kläglicher Zustand, daß die von den Arbeitern und Angestellten, auch Beamten und Handwerkern selbstgeschaffenen genossenschaftlichen Wirtschaftsunternehmungen einen Jahresumsatz von sage und schreibe rund 160 M. pro Familie erzielen, statt 392 M. wie im Jahre 1914 und statt 500 M., wie es heute mindestens sein könnte und müßte?!

Ein ebenso unbefriedigendes Kapitel bildet das Betriebskapital. Wie es durch die Geldentwertung im Jahre 1923 vollständig verloren gegangen ist, weiß jedermann. Es weiß auch jedermann, daß die Verwaltungen der Konsumvereine so schuldlos an diesem Verluste sind wie das deutsche Volk an dem entstandenen und verlorenen Kriege. Nun hat sich die Führung der deutschen Konsumgenossenschaften seit Jahr und Tag angestrengt, neues Betriebskapital mit den mildesten Einzahlungsraten hereinzubekommen. Und der Erfolg? Die Geschäftsausgaben der Mitglieder, also das eigene Betriebskapital der Genossenschaften, betragen Ende 1924 rund 15 Millionen Mark, im Jahre 1914 aber rund 37 1/2 Millionen. Diese Differenz wäre nicht so schlimm, aber es ist zu beachten, daß in der Summe von 1924 mindestens 10 Millionen aufgewertete Geschäftsanteile stehen, so daß nur 7 Millionen bar eingezahlte Geschäftsanteile vorhanden sind. Die Mitglieder lassen sich ihre wertlos gewordenen Geschäftsanteile zwar „aufwerten“, vergessen aber, daß ihre Genossenschaft Bargeld als Betriebskapital braucht. Es wäre auch noch nicht einmal so schlimm, wenn dann wenigstens der Ausgleich durch erhöhten Umsatz käme. Aber leider ist das Gegenteil der Fall, obwohl der erhöhte Umsatz es den Mitgliedern ermöglichte, ohne direkte Barzahlung, lediglich durch die sogenannte Gutschrift der Rückvergütung die Geschäftsanteile wieder aufzufüllen, so daß die Konsumvereine nicht nur „aufgewertetes“ Betriebskapital, sondern bares wieder in größerem Umfang zur Verfügung hätten. Und damit würden Bankkredite mit hohen Bankzinsen erspart und die Warenpreise könnten niedriger gehalten werden. Aber so — — —

Auch die Spareinlagen bilden einen wunden Punkt in der Betriebskapitalfrage, und wenn die Bestände der Konsumvereine am Ende des Jahres 1924 rund 50 Millionen Mark aufweisen, so sind es wiederum etwa 40 Millionen aufgewertete Spareinlagen und kaum

10 Millionen Bareinlagen. Das heißt also: die Konsumvereine haben ihren Mitgliedern durch Aufwertung von Geschäftsanteilen und Spareinlagen eine Summe von 50 Millionen Goldmark, wie es keine Bank und Sparkasse, aber zum Danke dafür beborzugt die große Privatbank und die Sparkassen bei der Veranschlagung des Einkommens, damit die wirkliche Macht des Kapitals immer noch mehr gestärkt wird.

Und dann redet man vom „Sozialisieren“, von „Räten“ und von weiß was sonst noch. — — — Öffentlich bringt diese „Spittel“ bei Tausenden um. Denn nur deshalb ist sie geschrieben worden.

Lackierer.

Gehilfe und Lehrling.

Wird ein von der Schule entlassener Junge in die Lackerei genommen, so wird er am zweckmäßigsten, das heißt, wenn möglich, zum Anlernen einem verheirateten oder Gehilfen in die Hände gegeben. Das Verhältnis zwischen dem Lehrling und dem Meister sollte ein freundschaftliches sein, eher gewöhnt sich der Lehrling an seine fremde Umgebung. Aus dem freundschaftlichen darf aber kein Verhältnis auswachsen, wie es heute leider oft vorkommt, daß man so weit mit dem Lehrling einläßt, daß der Respekt gegenüber dem Meister verworfen wird. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß der Lehrling sich vor dem Gehilfen fürchten soll. Angst und Respekt sind zwei Dinge, die unter Umständen voneinander zu trennen sind.

Auch soll es sich um einen Gehilfen handeln, der für alle vorkommenden Lackierarbeiten vertraut gemacht und in der Lage ist, den betreffenden Lehrling zu Lackierer auszubilden, der sich in der Welt sehen lassen kann.

Der Gehilfe wird bald merken, mit wem er es hat, wessen Geistes Kind der Lehrling und mit welcher Auffassungsgabe er ausgestattet ist. Danach muß der Gehilfe Anforderungen stellen. Das Wort „sauber“ kann oft genug erwähnt werden; denn ich habe die Erfahrung gemacht, daß das Wort „sauber“ bei den Kollegen gerade in unserm Beruf ein gar dehnbares Wort ist, und einen Beschmierer soll man sich nicht heranziehen lassen.

Auch darf man den Lehrling nicht mit sogenannten tödlichen Arbeiten überfrachten, sonst läuft man Gefahr, er die Freude und die Lust zum Handwerk gleich am Anfang verliert. Eine Arbeitsmaschine darf, das möchte ich bedingt voraussagen, aus einem Menschen und noch aus einem Jugendlichen, absolut nicht gemacht werden, sondern ein nützlicher und tüchtiger Handwerker. Denn macht es für einen schlechten Eindruck, wenn ein junger Mann zu seinem Meister sagen muß: Ich lasse die Arbeit, die Sie mir aufgetragen haben, nicht ausführen, weil die Unterhaltungen während der Arbeit zu mühsam sind, wert oben anstehen, tüchtige Arbeiter und überhaupt zu werden in der aufwärtsstrebenden Automobil- und Lehrmittelbranche immer mehr gesucht. Eine weitere Bildung in unserm Fach, die über die elementarsten Kenntnisse geht, ist dem Lehrling stets in anregender Weise zu empfehlen. Diese ist sehr mannigfaltig und vom Lehrling selbst auszugehen, nicht zu unterlassen. Hier möchte ich zwei Beispiele anführen. Wie schön, wenn ein Lackierer einen Schrank, ganz gleich, ob es ein Kleiderschrank von A bis Z selbst lackieren kann, da fehlt es oft. Mit dem Streichen und Spachteln geht aber wenn es heißt maserieren, dann ist es vorbei. Ist es mit dem Schriftschreiben. Ist ein Geschäftslieferwagen in Auftrag gegeben, da ist es eine schöne Sache, wenn man sagen kann, in dieser Arbeit bin ich bewandert, kann die erforderliche Schrift darauf schreiben, macht ganz bestimmten Eindruck, der sich immer auch in der Entlohnung zeigt. Der Verdienst spielt in der heutigen Zeit eine große Rolle. Der Lehrling muß in der nachfolgenden Zeit die Hauptrolle spielen. Beherrscht aber der gelehrte Arbeiter seinen Beruf, ist er ein Stümper, dann macht sich bald eine gewisse Friedfertigkeit bemerkbar; denn der Lohn, den er in die Tasche bekommt, enttäuscht ihn, der Sinn und die Freude am Beruf fangen an zu schwinden und die Unzufriedenheit

Geduldige sich nur keiner damit, daß er in der langen Kette zu unterst steht; er bildet ein Glied, ob das erste oder das letzte, ist gleichgültig, und der elektrische Funke könnte nicht hindurchfahren, wenn er nicht da stände. Darum zählen sie alle für einen und einer für alle, und die Letzten sind die Ersten. Friedrich Hebel.

Ware Mensch.

Der Mensch ist ein Wesen, das Rechte, das ganze, vollen Wert seines Lebens zum Leben bedürftig gemacht ist, der verdient, dass aber auch zugleich von seiner Menschlichkeit. Die Menschlichkeit liegt nicht nur in der Verwirklichung des materiellen, wirtschaftlichen Rechts. Wenn der Mensch auch vielleicht noch so hoch ist, die Menschlichkeit wird in dem Entzweiten der Wirtschaft dennoch vielleicht nicht verwirklicht. Und so wird nicht gewährt im Heute.

„Glaubt ihr vielleicht, daß ihr Menschen seid?“, fragt uns Gott. „Lebendigkeit geizt euch — also in der Wirtschaft — ist ihr euch ganz ungeheuer! Lebendigkeit geizt euch seid ihr nichts als Ware! Ihr werdet bemerkt durch euer Leben wie die Strümpfe, wenn sie zerreißen und ihr werdet wieder abgeworfen, eure Haut wird durch geringeren Arbeitslohn herabgemindert wie Ungeheuer, mit dem die Gesellschaft Krieg führt.“

Der Mensch ist ein Wesen, das Rechte, das ganze, vollen Wert seines Lebens zum Leben bedürftig gemacht ist, der verdient, dass aber auch zugleich von seiner Menschlichkeit. Die Menschlichkeit liegt nicht nur in der Verwirklichung des materiellen, wirtschaftlichen Rechts. Wenn der Mensch auch vielleicht noch so hoch ist, die Menschlichkeit wird in dem Entzweiten der Wirtschaft dennoch vielleicht nicht verwirklicht. Und so wird nicht gewährt im Heute.

Der Kultursinn des Gewerkschaftskampfes.

Der Kapitalismus hat der Arbeit die Seele genommen. Selbst wenn die Arbeit des einzelnen auch vielleicht noch so interessant ist und der Veranlagung des Schaffenden noch so sehr entspricht, selbst dann fehlt der Arbeit der tiefere Sinn, die Durchgeistigung, die Durchseelung, weil die Arbeit einem materiellen Zwecke, dem Unternehmergewinn und der eigenen wirtschaftlichen Existenz als dem Wesentlichen gilt. Und je kapitalistischer die Welt wird, um so mehr kommt die Arbeit als Arbeit ohne geistigen Sinn zum Ausdruck.

In welcher geistigen Niedrigkeit der Kapitalismus die Arbeit gebracht hat, tritt besonders traurig in die Erscheinung, wenn man die Arbeit von heute mit dem Charakter vergleicht, den die erste Arbeit hatte, die vom Menschen vor vielen Weltperioden im schicktesten Menschheitsstadium geleistet wurde. Nach dem Urteile der neueren Ethnographie war die erste Arbeit der Menschheit Kunst.

Kunst war das Wesen der ersten Arbeit nach dem neuen Stande der Wissenschaft, Kunst natürlich nicht in unserem modernen Sinne, sondern im Sinne jener Zeit. Der Mensch ist, darüber ist sich die Wissenschaft heute einig, von Natur aus nicht dieses elende Nützlichkeitswesen, für das man ihn immer gehalten hat. Der Mensch ist im Urzustande nicht einseitig der praktische Mensch gewesen. Er war der künstlerische Mensch. Der Antrieb des Menschen war „der elementare künstlerische Schmückungstrieb“. Daß der Schmuck, wie alle Ethnographen heute anerkennen, sogar älter ist als die Kleidung, bezeugt alles. Das Wesen der ersten Arbeit war Kunst. Sie diente dem Schmucke, der Bemalung des Körpers, den Tätowierungen. Und auch als die Kleidung aufkam, war sie, so sagt die neuere Ethnographie, aus diesem künstlerischen Schmückungstrieb heraus entstanden. Der Mensch wollte schön sein. Er wollte gefallen. Wie der Stief-

ling — im Aquarium können wir es beobachten — die Werbung ein hochzeitliches Kleid anlegt, das in den schönsten Farben schillert, und wie der Vogel bei der Paarung Frühling durch sein Singen und Flöten gefallen will, auch der Mensch jener Urzeit sein Wesen nicht im praktischen und im Anhäufen von Gütern, sondern in einem künstlerischen Ausdruck. Aus solchen Schönheitsgaben des primitiven Menschen heraus erwachsen die ersten Gewerbe. Man fand in paläolithischen Kulturen farbige Erden, die dazu bestimmt waren menschlichen Körper zu färben, und feine Feuersteinwerkzeuge zur Tätowierung.

Alle diese wissenschaftlichen Feststellungen sind überaus interessante Belege für den, der nach dem natürlichen Ursprung des Daseins sucht. Das, was wir vom Leben verstanden seit Urzeiten tief im Wesen der menschlichen Natur. Der Sinn des Lebens ist nicht die ewige Sorge das Brot. Der Sinn des Lebens ist Schönheit, Durchdringung, Kultur. Auch wir wollen Kunst, natürlich nicht im Urmenschen, sondern entsprechend der Auffassung unserer Zeit.

Je mehr der Mensch von Sorgen befreit ist, um so mehr kann er seinem eigentlichen Sinne leben. Je besser er sich geistig gestellt ist, um so eher kann er seinem Leben ästhetisch-kulturelle Note verleihen. Wie schon der erste Mensch seine Besondere nicht im Materielle, sondern im Primitiv-Gewissen in seiner primitiven Schönheit suchte, so ist der moderne Mensch Kultur, und seine soziale Existenz muß sein, daß ihm Kultur möglich ist. Das „Existenzminimum“ als Forderung von nichts als nur dem notwendigen Quantum an Brot und Kartoffeln ist eine Forderung dem Ursinne des Menschen widerspricht. Im Existenzminimum muß eingeschlossen sein die Kulturpflicht und Möglichkeit, in Kultur zu leben. Dieser Kulturpflicht Menschen das Recht zur Entfaltung zu geben, ist der tiefste Sinn, den die freie Gewerkschaftsbewegung erfüllen hat.

et oft die schönsten Familienverhältnisse. Das sind Vor-
nisse, die oft auf eine schlechte Lehre zurückzuführen

Während der Pausen sollte der Gehilfe den Lehrling
en, was er mit seiner freien Zeit macht und in welcher
schaft er verkehrt. Da ist es am Platze, wenn er auf
Schöne und Gute aufmerksam gemacht wird. Ist der
ge musikalisch, so muß sich die Unterhaltung darauf
zentrieren. Auch auf gute Theatervorstellungen, Kon-
te und dergleichen mehr sollte der Gehilfe den Jungen
weisen. Da die Maler in den meisten Fällen Musik
Gesang lieben, ist es richtig, fröhlich bei der Arbeit
ein. Daß es geeignete Lieder mit einem Text von Ge-
sein müssen, ist notwendig. Alle Taten und Gesen-
er soll man unterlassen, nur das Gute und Schöne soll
gebend sein. Vor dem Besuch schlechter Kinovorstel-
gen und dem Verkehr in zweifelhafter Gesellschaft ist
Jugend zu warnen. Höflichkeit soll der Junge auch
en, diese darf aber nicht zum Schmarozertum ausarten.
ein Gehilfe einen Lehrling auf oben angeführte Weise
gebildet, darf er es sich zur Ehre machen, einen ganzen
ischen und Arbeiter erzogen zu haben; der Dank wird
ausbleiben.

Ebenso ist der Junge in genügender Weise auf den
band aufmerksam zu machen und auf die Lehrlings-
ung mit den vielen und schönen Anregungen, besonders
den Malvorlagen, Anleitung zum Schriftenmalen,
benlehre, Verzeichnisse von Fachschriften und guter
atur sind ihm zu empfehlen. W. B., Essen-B.

Aus unserm Beruf.

Verlängerung der Lehrzeit. Immer wieder kann man
achten, wie verjährt wird, die Lehrzeit, das heißt die
beutung, zu verlängern; denn verglichen mit dem, was
Lehrling an Vergütung im 3. Lehrjahre erhält und was
an Arbeit leistet, ist es oftmals eine schamlose Aus-
kung, und gerade hier will man immer noch mehr ver-
nen.

Den Lehrlingen und Gehilfen im Frei-
at Hessen sei es deshalb gesagt, daß die Lehrzeit
ahre beträgt. Sollte in einem Ort (von Oberhessen
b es überhaupt) eine längere Zeit vereinbart sein,
melde man dies unter genauer Adresse des Lehrlings
des Meisters der Filiale Darmstadt, Bismarck-
ße 19, von wo aus die Sache der Handwerkskammer
ermittelt wird.

Verlin. In der am 11. Mai im Gewerkschaftshaus
gehaltenen Delegiertenversammlung erstattete Kollege
heimann den Jahresbericht der Filiale für 1924, dem
folgendes entnehmen: Der Beschäftigungsgrad in unserm
berbe war im vergangenen Jahre ein äußerst günstiger.
langsame Belebung des deutschen Wirtschaftslebens bringt
unserm Beruf ein ausgiebiges Tätigkeitsfeld. Die seit
ten so notwendigen Renovierungsarbeiten an Häusern
in Wohnungen gehen langsam ein. In der Metall- und
industrie hat sich die Zahl der in Maler- und Lackier-
lungen tätigen Kollegen verdoppelt. Infolge der nied-
en Entlohnung in der Metallindustrie lehnen die Fach-
eiter die Arbeitsaufnahme bei den Industriegewaltigen
die nun durch angelehrnte Arbeitskräfte den Facharbeiter-
angel zu beheben suchen. Die Bezahlung dieser Hilfs-
eiter ist die denkbar schlechteste. Dem Organisations-
anken sind diese Berufsanhänger recht schwer zugänglich
machen; immerhin kann und muß durch Erörtern von
h-, Lohn- und Organisationsfragen das Interesse dieser
erer Bewegung noch Fernstehenden erweckt werden, um
ber Organisation zuzuführen. Die einzelnen Fachgruppen
den gerade dieses Problem ausgiebig erörtern müssen.
9 Mitgliederversammlungen und 2 Delegiertenkonferenzen
den Lohn- und Tariffragen sowie unsern Beruf be-
fende Fachfragen behandelt, sowie zu den Wirtschaftsi-
agesfragen Stellung genommen. 36 Vorstandssitzungen
ten notwendig, um die laufenden Geschäfte zu regeln. In
Berichtversammlungen gaben Vertreter der Orts-
altung den Mitgliedern Kenntnis von Tarif- und andern
handlungen. Durch diese ständige Information wurde ein
ger Konnex zwischen Mitgliedschaft und Ortsverwaltung
haffen. Hierbei wurde auch die fruchtbringendste Agitations-
eit geleistet. Durch Aufklärung der Mitglieder in den
chiedensten Fragen wurden viele Mißverständnisse be-
igt und rege Mitarbeiter gewonnen. Auch fanden 5 ge-
mame Sitzungen der Ortsverwaltung mit den Betriebs-
en statt. In über 80 Fällen mußte Rechtsvertretung
in Gewerbegericht, Schlichtungsausschuß sowie bei Amts-
ichten gestellt werden. Einige tausend Mark konnten auf
em Wege für unsere Kollegen eingeklagt werden. Der
Starrvertrag, der im Februar 1924 abgelaufen war,
be verlängert, ohne daß eine Aenderung vorgenommen
de. Das Haupttarifamt hatte sich auf unsern Antrag
bergangenen Jahre in 8 Sitzungen mit der Lohnfrage
beschäftigt. Es gelang uns, den Lohn, der im Januar
3 betrug, bis zum Ende des Jahres auf 95 % zu bringen.
Streikbewegungen waren insgesamt 500 unserer Berufs-
gen im vergangenen Jahre beteiligt. Regelung der Ar-
zeit und Lohnerhöhung waren meist die Motive dieser
bewegungen. Die mit den Arbeitgebern zwecks Arbeits-
haffung gebildete Kommission konnte sich noch nicht ge-
end auswirken, weil zahlreiche Arbeitsaufträge vorhanden
en. Dem Wert der von der Organisation veranstalteten
sitzungen wird leider nicht in allen Werkstätten die er-
derliche Beachtung gewidmet. Die Statistik bildet die
mbilage für die Verbesserung der Lohn- und Arbeits-
hältnisse, und es müssen deshalb auch alle gestellten
agen einwandfrei beantwortet werden.
legen! Ein Jahr erfolgreicher Arbeit liegt hinter uns
pa 800 Kollegen haben den Weg zur Organisation wieder-
unden. Diese zu erhalten und neue Kämpfer unsern
hen einzugliedern, muß jedes Kollegen erste Aufgabe
! In der Diskussion wurde die Tätigkeit des Vorstandes
kannt. Das aus den Bezirken beantragte Vertrauens-
amt für den Vorstand, und einmütige Annahme. Die
landschaften ergaben folgendes Resultat: 1. Vorsitzender
ie mann, 2. Vorsitzender Klock, Kassierer Blum,
vorfürer Henne, Beisitzer Kupke, Kaiser,

Vosse, Revisoren Ehrhardt und Schwabe. Mit einem
warmen Appell, sich rege an der jetzt einsetzenden Agitation
zu beteiligen, wurde die Versammlung geschlossen.

Coblenz. Die Jubiläumsfeier unserer Filiale nahm
hier bei guter Beteiligung einen schönen Verlauf. Kollege
Maurer als erster Vorsitzender begrüßte die Erschienenen
und gab einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit der Orts-
gruppe seit ihrem Bestehen. Musikvorträgen des Orchesters
folgte eine Ansprache des Kollegen Eisner, der die Glück-
wünsche der gesamten freigeberwerblich organisierten Ar-
beiterschaft überbrachte. Genosse Bauer gab den Wünschen
und Grüßen von Redaktion und Verlag der „Rheinischen
Partei“ Ausdruck. Die Festrede hielt Kollege Luth,
Frankfurt. Er zeichnete ein Bild von der Entwicklung des
Verbandes in den 40 Jahren seines Bestehens, schilderte die
Schwierigkeiten, mit denen die Gründer zu kämpfen hatten,
ehe die Organisation sich durchsetzen konnte. Auch den
schweren Zeiten des Krieges folgte ein Aufstieg, und heute
steht die Organisation neugefestigt da. Kollege Luth er-
mähnte auch an die Aufgaben, die die Frau in der Gewerk-
schaftsbewegung hat. Sie soll mit dafür sorgen, daß die
Organisation stark und schlagkräftig dasteht. Sie muß dem
Mann Genossin sein im Kampf um bessere Lebensbedingungen.
Das ist sie sich selbst und der Familie schuldig. Mit einem
kräftigen Ruf zum Zusammenschluß und zur Einigkeit, zu
Kampflust und Opferbereitschaft schloß Kollege Luth seine
prächtigen Ausführungen. Eine kurze Pause wurde mit
Ueberraschungen für die Kinder ausgefüllt. Humoristische
Vorträge der Kollegen Böttner und Mogendorf und
musikalische Vorträge der Balenbarer füllten den zweiten
Teil. Nach Schluß des offiziellen Teiles fand ein Festball
statt. — Die ganze Veranstaltung war getragen von jenem
guten Geist, der Vorbedingung ist für erfolgreiche gewerk-
schaftliche Arbeit.

Dresden. Aus Anlaß des vierzigjährigen Bestehens
unseres Verbandes waren in den stimmungsvoll geschmückten
Saal des Dresdner Volkshauses am 16. Mai 27 Jubilare
mit ihren Familienangehörigen und eine Anzahl Funktionäre
der Organisation geladen. Das Fest wurde durch Vorträge
einige Mitglieder des „Förster-Orchesters“ eröffnet. Kapell-
meister und Musiklehrer Kahrer (der Sohn eines unserer
Jubilare) trug mit vollendetem Technik die Fantasie aus
„Carmen“ und die Konzertfantasie aus „Mignon“ vor, was
stürmischen Beifall weckte. Sodann wies der Vorsitzende
Felschmann auf die Bedeutung des Tages hin. Be-
sonders die Schwierigkeiten, die unsere Alten unter dem säch-
sischen Vereinsgesetz zu überwinden hatten, wurden hervor-
gehoben. Nach jahrelangen Kämpfen ist heute der Herren-
standpunkt gebrochen, die Gleichberechtigung erreicht. Viele
jüngere erkennen den Sinn früherer Kämpfe heute zu wenig;
bei diesen dieselbe Tatkraft und Entschlossenheit zu wecken,
wie bei den Alten, die heute noch den alten Kampfgeist be-
sitzen, ist unsere Aufgabe. Durch die Ueberreichung der
Ehrenurkunden an die Jubilare erfolgte deren besondere An-
erkennung für ihre, dem Verband in schlimmster Zeit ge-
leisteten Dienste und bekundete Treue. Mit dem Versprechen,
das Erungene hochzuhalten und zu mehren, schloß Kollege
Felschmann mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf
den Verband. Nunmehr sang Herr Lohse von der Staats-
oper den Prolog aus „Wajazzo“, „Die Uhr“, das „Hauber-
lieb“, „Lom der Meier“ usw., usw. Die Frau des Kollegen
Schramm sang das „Mosenlied“, „Komm, wir wandeln“ und
„Ungebuld“. Beide wurden von Herrn Kapellmeister Kahrer
feinsinnig begleitet. Ein Solo für Cello und Flöte von zwei
Herren des Förster-Orchesters folgte. Immer wieder wurde
stürmischer Beifall gesendet, und besonders Herr Lohse hatte
mit seiner herrlichen Stimme alle Zuhörer im Bann. Es
war eine wirkliche Feierstunde, und alle Teilnehmer gingen
hochbefriedigt nach Hause, weil bewiesen war, daß auch wir
Feste zu feiern verstehen.

Fraunfurt a. M. Die Jubiläumsfeier unserer Filiale
zum vierzigjährigen Bestehen des Verbandes fand am
26. April im Volksbildungshaus statt. Trotz des ungünstigen
Zusammentreffens mit der Reichspräsidentenwahl wies die
Feier einen guten Besuch auf. Die Filialverwaltung und
Festkommission hatten durch Auswahl eines guten Programms
und erstklassiger Kräfte die Feier aufs beste vorbereitet.
Diese nahm dann auch einen schönen und würdigen Verlauf
und bereitet allen Teilnehmern einige recht frohe und ge-
mütliche Stunden. Die Festrede hielt unser Verbands-
vorsitzender, Kollege Streine, Hamburg. Er gab ein
Bild von der Entwicklung des Verbandes in den 40 Jahren
seines Bestehens und von den Schwierigkeiten, die in der
Anfangszeit zu überwinden waren. In kurzen Zügen führte
er den Anwesenden das Wirken und die Erfolge der Organi-
sation um die materielle, gesundheitliche und berufliche Besser-
stellung der Kollegen vor Augen. Zum Schluß gedachte
Kollege Streine noch besonders der treuen und aufopferungs-
vollen Mitarbeit der alten Kollegen, die in diesem Jahre auf
eine fünfundsiebenzigjährige Organisationsangehörigkeit zurück-
blicken können, und ermahnte die jungen Kollegen, in gleicher
Weise der Organisation die Treue zu halten. — Kollege
Luth begrüßte hierauf die erschienenen Kollegen und Gäste
im Namen der Filiale Frankfurt a. M. Besonders begrüßte
er den Verbandsvorsitzenden, Kollegen Streine, den früheren,
langjährigen Bezirksleiter, Kollegen Zimmermann, jetzigen
Landrat in Höchst, den früheren, langjährigen Vorsitzenden
der Filiale, Kollegen Rargraf, und ganz besonders die an-
wesenden Jubilare. Von den 88 Jubilaren der Filiale nahm
der größte Teil an der Feier teil. Nach Würdigung ihrer
Verdienste und herzlichster Dankesworte für die bewiesene
Treue wurde jedem Kollegen das vom Verbandsvorstand ge-
münzte Diplom überreicht. Nachdem Kollege Meinig im
Namen der Jubilare dem Vorstand seinen Dank für die er-
folgte Ehrung ausgesprochen hatte, nahm die Feier ihren
programmatischen Fortgang. Vorzügliche gesungene Dar-
bietungen des „Union-Quartetts“ wechselten ab mit heiteren
Vorträgen des Herrn Großmann vom Neuen Theater, Solo-
vorträge von Herrn und Frau Veeder und anderes mehr. Be-
sonderen Anklang fand Kollege Glaser (der sich überhaupt
um die Vorbereitungen des Festes sehr verdient gemacht
hatte) mit seinem „roten Schwärzer“ und einem Schnell-
schichtenakt. Ein Hans-Sachs-Schwanz der Arbeiter-Jugend
und Volkstänze, von derselben Gruppe ausgeführt, beschloßen
den offiziellen Teil. Ein nachfolgender Tanz hielt die An-
wesenden noch lange Zeit bei fröhlicher Stimmung zu-

ammen. Alles in allem, die Veranstaltung nahm einen
guten Verlauf und fröhlichen Abschluß. Möge der Geist der
Kollektalität und Freundschaft unter den Kollegen auch für
die Zukunft erhalten bleiben als Vorbedingung für erfolg-
reiche gewerkschaftliche Arbeit.

Letztw. Für unser Wohngebiet ist die „Landarbeit“
von ziemlich ausschlaggebender Bedeutung. Daher kommt es,
daß neben 20 selbständigen Unternehmern 20 bis 30 Gehilfen
beschäftigt werden. Wir haben es bisher noch stets fertig-
gebracht, alle Kollegen zu organisieren, obgleich von den Zu-
gereisten selten einer unsern Verbände als Mitglied ange-
hörte. Unsere Malermeister, soweit diese Gehilfen beschäftigten,
sind von jeher grundsätzliche Gegner von Tarifverträgen. Dar-
auf ist es zurückzuführen, daß wir zeitweise unter einem
Tarifvertrag arbeiteten, dann wieder ohne tarifliches Ab-
kommen waren. Bei Landarbeit wird in der Regel von der
Kundschaft Kost und Logis gewährt. Diesen angeblichen
Vorteil der Gehilfen benutzten zu tariflosen Zeiten die Maler-
meister, um den Stundenlohn zu kürzen, oder sie verlangten
Ueberzeitarbeit, ohne hierfür die geringste Entschädigung zu
zahlen. Um dieser Willkür ein Ende zu bereiten, unter-
breiteten wir im April der hiesigen Malerinnung die Forde-
rung auf Einführung eines tariflich geregelten Arbeitsver-
trages, gleichzeitig auf einen zeitgemäßen Verdienst. Bis
zum Monatschluß verlangten wir näheren Bescheid. Die
Innung glaubte unser Verlangen dadurch abzuwehren, daß
sie die Verantwortung verzögerte. Am 7. Mai unser Be-
zirksleiter nach hier kam und bei dem Obermeister Erkun-
digung einzog, da war das Antwortschreiben gerade am Abend
vorher nach Hamburg abgesandt; der Inhalt sollte ein ab-
lehnender Bescheid sein, weil man keinen Tarifvertrag wünsche
und die Lohnfrage nach den Wünschen der Gehilfen geregelt
sei, das heißt Gleichstellung im Lohn mit den hiesigen
Maurern. Alle Versuche unseres Bezirksleiters, zu Verhand-
lungen zu kommen, scheiterten. Die Meister glaubten, daß
wir weiterhin nach ihrer Weise tanzen würden. Am gleichen
Abend hatten wir Versammlung, und alle Kollegen waren
von ihrer Landarbeit hierzu erschienen. Bei geheimem Ab-
stimmung wurde einstimmig beschlossen, die Arbeit nicht eher
wieder aufzunehmen, bis unserm Verlangen Rechnung ge-
tragen sei. Mit dieser Einigkeit unserer Kollegen hatten die
Meister wohl nicht gerechnet. Um nun zu verhüten, daß bei
dieser guten Konjunktur ein Teil der Kollegen erst abreist,
fanden gleich am andern Morgen Verhandlungen statt, wo-
bei ein Tarifvertrag zum Abschluß kam. In diesem Tarif-
vertrag ist der achtstündige Arbeitstag vorgegeben bei einem
Mindestlohn von 85 % die Stunde. Die Maurer haben jetzt
72 % für Ueberstunden erhalten wir einen Zuschlag von
25 % für Nacht- und Sonntagsarbeit einen solchen von
50 %. Auch bei Landarbeit wird jede Ueberzeitarbeit bezahlt
und volle Kost und Logis gewährt. Jede Laufzeit über 3 km
wird mit dem tariflichen Stundenlohn vergütet. Der Er-
holungsurlaub ist wie im Reichstarif geregelt. Der Tarif
steht eine Gültigkeitsdauer bis zum 1. April 1926 vor. —
Am darauffolgenden Tage wurde beschlossen, die Arbeit wieder
aufzunehmen, und zwar mit innerer Befriedigung. Diesen
neuen Tarifvertrag aufrechtzuerhalten, wird unsere vor-
nehmste Aufgabe sein. Wir alle und besonders die Frauen
unserer verheirateten Kollegen haben erkannt, welch gewal-
tigen Einfluß doch eine Organisation auszuüben vermag, und
wir könnten uns selbst nicht mehr schädigen, wollten wir
unsern Verbände die Treue nicht bewahren.

Gewerkschaftliches.

Opfer der Arbeit. Kaum haben sich die Gräber über
den 180 Opfern der Katastrophe auf der Zeche „Minister
Stein“ geschlossen, kommt die Schreckenstunde von einem
neuen großen Bergwerksunglück auf der Zeche Dorffeld
bei Dortmund, wodurch 48 blühende Menschenleben hin-
weggerafft wurden. Ueber unsern innigsten Mitgefühl
mit den Hinterbliebenen hinaus, denen im weitesten
Maße Unterstützung zuteil werden muß, gibt es nur
einen Wunsch, daß der Arbeiterschutz im Bergbau tat-
kräftig und planmäßig gefördert und die Ueberwachung
der Schutzmaßnahmen streng durchgeführt wird.

Zwölfter Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands.
Für den am Montag, 31. August 1925, im Gewerkschafts-
haus zu Breslau beginnenden zwölften Kongreß der Ge-
werkschaften Deutschlands (zweiter Bundestag des DGB) ist
folgende Tagesordnung vorgegeben: 1. Wahl der
Kongreßleitung und der Kommissionen. 2. Bericht des
Bundesvorstandes. 3. Die Sozialgesetzgebung in Deutsch-
land. 4. Die Organisationsfrage. 5. Die Wirtschaft und
die Gewerkschaften: a) Die deutsche Wirtschaft; b) die
Wirtschaftsdemokratie. 6. Beratung der Bundesjahrgängen.
7. Wahl des Bundesvorstandes. 8. Erledigung sonstiger
Anträge.

Der Kongreß wird am Montag, 31. August 1925, vor-
mittags 9 Uhr, eröffnet und voraussichtlich bis einschließ-
lich Sonnabend, 5. September, tagen. Anträge an
den Kongreß müssen bis 4. Juli an den Bundesvor-
stand in Berlin eingereicht sein.

Der Verband der Fleischer kam am 1. Juni auf sein
fünfundzwanzigjähriges Bestehen zurück-
blicken. Das „patriarchalische“ Verhältnis, Kost- und
Logiszwang, die alten Bruderschaftstraditionen usw.,
brachten es mit sich, daß die Organisation sich erst ver-
hältnismäßig spät entwickelte. Hamburg, der alte Boden
der Gewerkschaftsbewegung, war es, auf dem auch die
Fleischergehilfen zuerst zur Organisation kamen, und
zwar im Frühjahr 1890. Dem Beispiel folgten bald die
Berliner, auch in Braunschweig wurde ein Fachverein ge-
gründet. Der im Frühjahr 1894 gegründete Verband der
Schlachter ging 1896 an Mitgliederchwund zugrunde. Die
Berliner gründeten unter Führung von Reslinske im
Herbst 1898 wieder einen Lokalverein, der nunmehr Wur-
zel schlug und dem Zentralverband der Flei-
scher und Berufsgenossen Deutschlands,
der am 1. Juni 1900 ins Leben trat, den Boden bereitete.
„Der Fleischer“, das Organ des Verbandes, war schon im
März 1900 geschaffen worden. Auf seinem ersten Kon-
greß zu Ostern 1902 in Berlin zählte der Verband etwa
2000 Mitglieder in 26 Verwaltungsstellen. Der Wochen-

betrag von 15 8 wurde auf 20 8 erhöht. Hier wurde Paul Henkel als Verbandsvorsitzender und Redakteur angestellt. Der zweite Verbandstag 1904 musterte schon 2500 Mitglieder, der vierte im September 1907 bereits über 3000. Und so ging es langsam weiter bis zum nächsten Verbandstag 1913, wo in 85 Verwaltungsstellen 6500 Mitglieder gezählt wurden. Dann kam der Krieg. Er lähmte zutiefst dann aber um so stärker nach, so daß auf dem Berliner Verbandstag 1919 18845 Mitglieder in 128 Zahlstellen vertreten waren. Wieder wird in Berlin ein Verbandstag abgehalten. Durch seine Beschließung zum Ausbau der Organisation feiert er am selben deren 25jähriges Bestehen. Dem Verband und seinen verdienten Vorsitzenden Henkel entbieten wir unsere besten Wünsche für die nächsten 25 Jahre.

Sozialpolitisches.

Der Unterricht eines Berufsschulgesetzes ist nun endlich dem Verlage zugegangen. Er verpflichtet alle Gemeinden oder Gemeindegremien, öffentliche Berufsschulen einzurichten. Die Schule hat die Aufgabe, die volkschulenklassene Jugend für die Arbeit im Beruf, im Staat und in der Welt zu erziehen. Die Schulpflicht schließt sich unmittelbar an die Volksschulpflicht an und dauert bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Die Pflicht zum Besuche der öffentlichen Berufsschule ruht, wenn der Schulpflichtige eine von der zuständigen Schulbehörde als Ersatz anerkannte Nachschule oder eine andere staatlich anerkannte Schule in mindestens 24 Wochenstunden besucht. Der Unterricht erstreckt sich auf mindestens 320 Stunden jährlich.

Der Unterricht findet an den Werktagen während der Arbeitszeit, in der Regel zwischen 8 Uhr morgens und 6 Uhr abends, statt. Die Unterrichtsstunden sind auf die Wochenarbeitszeit anzurechnen. Der Unternehmer und die Erziehungsberechtigten sind verpflichtet, den Schulpflichtigen zu einem gewissenhaften und regelmäßigen Schulbesuch anzuhelfen und ihm die zu einem geordneten Schulbesuch erforderliche Zeit zu gewähren. Lehren und Gehaltsabzüge dürfen wegen der Teilnahme am Berufsschulunterricht nicht gemacht werden. Bei Arbeitsverweigerung oder Arbeitsniederlegung sind die tariflichen Stundenlöhne der betreffenden Berufsgruppe zur Auszahlung zu bringen. Nach dem Entwurf soll das Gesetz am 1. April 1926 in Wirksamkeit treten. Offenbar wird schon ein früherer Termin bestimmt. Nach Annahme des Gesetzes wird auch für unsere Jungvolken ein Fortschritt zu verzeichnen sein, die gar so wegen „dringender Arbeiten“ von ihrem regelmäßigen Schulbesuch abgehalten werden.

Wirtschaft und Kultur hängen auf das engste zusammen. Besonders bei der Jugend erkennen wir diese auch von der Wirtschaft hergeleiteten Zusammenhänge nur zu oft. Gestaltung bedingt den sozialen Boden, auf dem die Gestaltung geduldet kann. Hier weil die Gestaltung dieses sozialen Bodens Geld kostet, darum läßt man so viele Menschen Hunger verkommen, um dann das Geld nachher an die Gefängnisse zu zahlen.

Nach einer Statistik für Preußen betragen die Gesamtausgaben des Staates für den Strafvollzug jährlich 40 Millionen Mark. Wenn man von dieser Summe, hoch gerechnet, 16 Millionen Mark aus Gefangenearbeit abzieht, dann verbleibt ein Betrag von 27 Millionen Mark, mit denen der Strafvollzug heute belastet ist. 27 Millionen Mark jährlich nur an Preußen als selbstverständliche Aufgabe der Wirtschaft? In der Auffassung der bürgerlichen Gesellschaft. Wenn die Ausgaben zur Vorbeugung des sittlichen Verfalls weniger selbstverständlich wären, würde unsere heutige Welt anders sein! Und wenn der Lohn des Mannes die Arbeit der Frau unnötig machte, würde ja niemandes Schuld, dasheim ertragen, vor dem Verbrechen bestraft — nur die Gesellschaft vor den Gefängnisausgaben. Dieser Zustand trägt schändlichen Charakter. Unser Kampf um eine wirtschaftliche Nacht ist ein Stück des Kampfes um eine neue soziale Kultur.

Gewerbe- und soziale Hygiene.

Der malteser Treddner Filiale wird berichtet: Auf unsere Anregung hin wurde durch die hiesige Gewerkschaft eine Untersuchung der in den Produktionsbetrieben verwendeten Materialien und deren Beschaffenheit vorgenommen. Ebenso wurden Untersuchungen derjenigen Personen vorgenommen, die mit diesen Materialien arbeiten.

Wegen der Verwendung von Zaponlad in Betracht kommt die Annahme vorhanden, daß das darin enthaltene Gift sehr nachteilig auf die Gesundheit der damit beschäftigten Arbeiter wirkt. Deshalb sollen die in Hellerau beschäftigten Arbeiter und männlichen Arbeitskräfte unter Beachtung der Vorsichtsmaßnahmen. Den weiblichen soll Milch gegeben werden.

Der von unternommenen Untersuchungen ist eine eingehende Prüfung durch den darin enthaltenen Teilnehmern der Arbeiter, die Arbeitsergebnisse bei der Untersuchung und bei einigen Kollegen auf andere Weise zu untersuchen.

Wegen der unzureichenden Lüftung der Produktionsbetriebe sind insbesondere bei der Firma Hellerau und bei den dortigen Arbeiter ausgeführt wurden, ist es notwendig, daß diese Maßnahmen abgelehnt werden.

Die Arbeiterin Jean D. Krüger hat sich erkrankt, an dieser Krankheit vom 1. Juli an Untersuchungen durch den hiesigen Arzt vorgenommen. Vom 14. Juni an bis zum 17. Juli von 2 bis 6 Uhr abends erfolgen Untersuchungen. Die Arbeiterin dringend an, diese Untersuchung durchzuführen und sich Befürworten dort direkt anzubringen.

Schritte zum Wiederaufbau der Volksgesundheit. In der von dem Reichsministerium für Volkswirtschaft und Ernährung am 14. Juni abgehaltenen Sitzung der Regierungskommission für Volkswirtschaft wurden folgende Punkte eingehend erörtert: 1. Die von den Kollegen folgende Zeit...

1. Die allgemeine Sterblichkeitsziffer des Jahres 1924 ist — soweit sich bisher übersehen läßt — günstiger als im Vorjahre. Doch ist die Abnahme der Sterblichkeit vorwiegend darauf zurückzuführen, daß infolge des außerordentlichen Geburtenrückganges der Kriegszeit und der Jahre 1922 und 1923 die absolute Bevölkerungsziffer in den Altersklassen der Lebensjahre 1 bis 10, deren Sterblichkeit in der Vorkriegszeit allein rund 45 v. H. der Gesamtsterblichkeit Deutschlands ausmachte, in besonderem Umfange zurückgegangen ist. Auch ist weiter zu bedenken, daß ein erheblicher Teil der Todeskandidaten, deren Absterben normalerweise jetzt hätte erfolgen müssen, bereits in den vorangegangenen Hunger- und Glend Jahren zugrunde gegangen ist. Es wäre deshalb durchaus irrig, wenn man aus dem augenblicklich niedrigeren Stand der Sterblichkeitsziffer auf eine wesentliche Besserung unserer gesamten Gesundheitsverhältnisse schließen wollte.

2. Auch der Gesundheitszustand der Bevölkerung hat sich im allgemeinen — mit Ausnahme des Kleinkindesalters — etwas günstiger gestaltet.

3. In der Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse haben als Ausgleich der wirtschaftlichen Notlage neben der Verschickung der Kinder aufs Land einen wesentlichen Anteil die öffentlichen Speisungen, ohne die wahrscheinlich eine allgemeine Verschlechterung des Gesundheitszustandes eingetreten wäre.

4. Immerhin zeigt der (Ernährungs- und) Gesundheitszustand der wirtschaftlich bedürftigen Kinder und auch der höheren Altersgruppen im Vergleich zu den Friedenszeiten noch einen derartigen Rückgang, daß die öffentlichen Speisungen nicht abgebaut werden dürfen, bevor ein wirtschaftlicher Ausgleich eingetreten ist.

5. Die gesundheitliche Fürsorge, namentlich des Kleinkind- und Schulkindalters, bedarf dringend eines vollkommenen Ausbaues, damit die Schäden, die sich noch als Folgen der langen Entbehrungszeit ergeben (Tuberkulose), frühzeitig genug erkannt und bekämpft werden können.

Zu dem zweiten Referat über den derzeitigen Gesundheitszustand der Bevölkerung mit besonderer Berücksichtigung der durch die Wohnungsnot hervorgerufenen Mißstände wurden folgende Vorschläge beschlossen:

1. Das Wohnungselend wirkt schädigend auf Geburtenzahl, Entstehung und Verlauf zahlreicher Krankheiten (namentlich der Tuberkulose und Rachitis) und auf die Sittlichkeit.

2. Es ist erforderlich, statistische Erhebungen über den Einfluß der Wohnungsnot auf die Volksgesundheit nach einheitlichen Mustern zu veranlassen.

3. Die Bautätigkeit ist soviel wie nur irgend möglich zu beleben.

Vom Ausland.

Holland. Der Streik der Kollegen in Almelo, Haag, Groningen, Tilburg und Wageningen dauert fort. Aenderungen sind nicht eingetreten.

Dänemark. Der grosse Kampf unserer dänischen Arbeitsbrüder gegen das dortige scharfmacherische Unternehmertum, wodurch auch ein grosser Teil unserer Kollegen in Mitleidenschaft gezogen ist, geht in aller Schärfe weiter.

Fachtechnisches.

Plakat-Wettbewerb. Die von den Gewerkschaften und Genossenschaften im Jahre 1913 gegründete Versicherungsaktiengesellschaft Volksfürsorge veranstaltet einen Plakat-Wettbewerb zur Erlangung zweckentsprechender Entwürfe und um Künstlern und Angehörigen der graphischen Berufe die Möglichkeit zur Entwicklung eigener Ideen zu bieten. Wir verweisen auf das Inserat an anderer Stelle.

Literarisches.

Illustrierte „Reichsbanner-Zeitung“. Erscheint wöchentlich. Postabonnement monatlich 90 8, vierteljährlich 2,50 M. Verlag: F. S. W. Diez Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Emdenstraße 3.

„Aranda“. Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre. Aranda-Verlags-Gesellschaft, Jena. Das vorliegende Heft 8 ist wieder außerordentlich reichhaltig ausgestaltet. Der Preis beträgt vierteljährlich nur 1,25 M., beziehungsweise 1,90 M., wofür eine Buchbeilage gratis verabfolgt wird.

Wahninn oder Verbrechen? Herausgegeben von Böse, Bernburg. Ein kommunistischer Redakteur schildert in dieser Broschüre das wahre Gesicht der kommunistischen Führer. Preis 20 8. Bei Abnahme grösserer Posten bestellt man bei der Buchhandlung Volkstimme, Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Vom 24. bis 30. Mai ist die 22. Beitragswoche.

Sterbetafel.

Dresden. Am 18. Mai starb nach langer Krankheit unser langjähriges treues Mitglied Frik Erfurth im Alter von 61 Jahren.

Mainz. Am 10. Mai verstarb nach längeren schweren Leiden unser alter treuer Kollege Jakob Münzenberger, Tischler zu Brexheim, Jubilar und 29jähriges Mitglied, im Alter von 74 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Bekanntmachung.

Nachdem unser Verband von dem Rechte auf Entsendung von Schülern nach der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M., der Heimhochschule Linz und der Wirtschaftsschule in Berlin keinen Gebrauch gemacht hat, soll dies nun wieder geschehen. Inzwischen hat der Bundesausschuss des ADGB am 17. März dieses Jahres aber auch endgültig beschlossen, einen besondern Bildungsfonds zu schaffen. Das hat zur Folge, daß in Zukunft die Auswahl der Kursteilnehmer für die Arbeiterbildungsanstalten nach Vorschlag der Verbandsvorstände

durch den Bildungsausschuss des ADGB erfolgt. Lehrgänge in Linz beginnt bereits im August, Lehrgänge in Frankfurt a. M. und Berlin Oktober dieses Jahres. Für die Arbeiterakademie Frankfurt a. M. können nur die qualifizierten Bewerber in Betracht, für Berlin solche, die eventuell noch für späteren Besuch für Frankfurt a. M. in Aussicht genommen werden können, und für Linz junge Kräfte, die sich die geistigen Grundlagen einer sozialistischen Vorbildung eignen wollen.

Die Bewerber sollen das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben und mindestens 3 Jahre Mitgliedschaft unseres Verbandes haben. Die Bewerbungen sind bis spätestens den 1. Juli an den Verbandsvorstand einzureichen. Sie müssen handschriftlich hergestellt sein und Angaben über Lebenslauf, Bildung, Berufstätigkeit und bisherige Wirksamkeit im Verbande der Arbeiterbewegung überhaupt enthalten.

Die Schüler und ihre Angehörigen erhalten eine zu vererbende Entschädigung. Sie dürfen während der Lehrgänge keine Nebenbeschäftigung vornehmen. Anrecht auf eine Anstellung im Verband wird den Schülern nicht gewährt. Der Verbandsvorstand

Anzeigen

Plakat-Wettbewerb der Volksfürsorge

Zur Erlangung von Entwürfen für zwei Werbeplakate, die in Verkehrslokalen usw. zum Ausbau kommen sollen, schreiben wir hiermit einen öffentlichen Wettbewerb aus. Nach Möglichkeit soll der Gedanke der Volksfürsorge zum Ausdruck gebracht werden, doch wird der Auswirkung der Ideen keinerlei Beschränkung auferlegt, auch werden reine Schriftplakate zugelassen. Die Entwürfe können bis zu 4 Farben aufweisen. Für Preise kommen 2000 M. zur Verteilung; außerdem behalten wir uns vor, weitere Entwürfe zum Besten von je 100 M. anzukaufen.

Das Preisgericht setzt sich zusammen aus den Herren L. Leisen, Redakteur von „Volk und Zeit“, Berlin; P. Junge, Leiter der Malereigesellschaft, Hamburg; H. Junger, Vorstandsmitglied der Volksfürsorge; Prof. M. Meyer, Direktor der Staatlichen Kunstgewerbeschule, Hamburg; Fred Hendrick, Vorsitzender des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker, Ortsgruppe Hamburg; Paul Helms, Oberlehrer an der Staatlichen Kunstgewerbeschule, Hamburg.

Entwürfe, deren öffentliche Ausstellung erfolgen soll, sind bis zum 25. Juli 1925 ungerollt einzuliefern. Die weiteren Bedingungen wollen man von uns abfordern.

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft, Hamburg 5. Der Vorstand.

Junge tüchtige Malergehilfen

die an selbständiges und sauberes Arbeiten gewöhnt sind, für sofort gesucht. Kost und Logis im Hause.

Adolf Krohn, Dekorationsmaler, Neustadt i. Mecklenburg.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt tüchtige

Karosserielackierer Wagensattler und Karosseriefaschner

Schriftliche Bewerbung mit Zeugnisabschriften, Angabe der Familienverhältnisse, Alter sowie frühesten Eintrittstermin erbeten.

Daimler Motoren-Gesellschaft
Karosseriewerk Sindelfingen.

Zum möglichst sofortigen Eintritt perfekte

Wagenlackierer und Ueberzieher

gesucht. Gefällige Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten an die

„Rembrandt“ Karosseriewerke A.-G., Dalmenhof

Mehrere tüchtige Malergehilfen

für Chemnitz und Landarbeit für dauernd gesucht

Rich. Leonhardt, B. D. D.
Chemnitz, Eschstrasse 6.